

Litteratur

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **8 (1839)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VIII.

L i t e r a t u r.

M a g a z i n

für die gesammte Thierheilkunde.

Herausgegeben von Dr. E. F. Gurlt und Dr. Hertwig,
Professoren an der Königlichen Thierarzneischule zu
Berlin. 2. Jahrgang.

(Fortsetzung.)

Untersuchungen über die hornigen Gebilde des Menschen und der Säugethiere, von Gurlt. Mit
Abbild. II. Heft. S. 201—216.

Der Bau dieser Gebilde ist auf mikroskopische Untersuchungen gestützt beschrieben. Der Aufsatz ist sehr interessant, läßt sich indessen nicht wohl im Auszuge mittheilen.

Notizen über die Lungenfeuche und Rinderpest,
v. P. Jessen. II. H. S. 216—221.

1) Beitrag zur pathologischen Anatomie der Lungenfeuche.

In zwei Abhandlungen über diese Krankheit, in der Zeitschrift für Thierheilkunde und Viehzucht, wird gesagt, daß die dieser Krankheit eigenthümlichen Veränderungen der Lunge meistens oder fast immer in

der linken Hälfte derselben angetroffen werden. Verf. hat dagegen eben so oft die rechte und zuweilen beide Lungen krankhaft verändert gefunden. So z. B. im Jahr 1824, wo an einer Lungenseucheepizootie gegen 800 Stück starben, zeigten unter 66 Fällen, bei denen derselbe die Sektion machte, 39 die rechte, 21 die linke und 6 beide Lungen mehr oder weniger verhärtet und vergrößert. Bei einem ukrainischen Ochsen hatte die Lunge ein Gewicht von 42 russischen Pfunden. Eine andere merkwürdige Obduktion zeigte neben Anderm folgendes. Bei einer Kuh, die im Dez. 1824 an der Lungenseuche gelitten, seitdem Husten hatte und abzehrete, und im März 1825 getödtet wurde, war die linke Lunge zu einem etwas mehr als handgroßen Klumpen einer schmierigen Substanz, ähnlich dem Fleisch das im Wasser verfault ist, verbildet, und lag frei in der Brusthöhle.

2) Rinderpest.

Verfasser beobachtete im Oktober 1834 diese Krankheit bei 9 Kühen und einem Stier auf einem Landgut 8 Werste von Petersburg. Sie war bösartig und mit heftiger Inflammation der Lungen complicirt. Die eisenhaltige Salzsäure wurde ohne Erfolg angewendet. Alle Stücke gingen daran zu Grunde. Eine Ziege, die mit den kranken Thieren in Berührung gestanden, erkrankte ebenfalls, und zeigte ähnliche Zufälle mit heftigem Durchfall; am vierten Tag der Krankheit verminderten sich die Erscheinungen bei der Anwendung der eisenhaltigen Salzsäure, und die weitere Genesung erfolgte allmählig.

Gehirnentzündung bei einem neugeborenen Füllen,
v. Quiddé. II. Heft. S. 221—224.

Ein Füllen zeigte nach der Geburt die Erscheinungen der Gehirnentzündung, und ging am zweiten Tag zu Grunde. Bei der Sektion befanden sich an dem Kopfe unter der Haut Blutunterlaufungen und in der Schädelhöhle geronnenes Blut, so daß das Gehirn davon umgeben war; die Gefäße desselben waren strotzend gefüllt.

Angeborne Mißbildung der Nieren bei einem Füllen,
von la Motte. II. Heft. S. 224—226.

Ein Hengstfüllen, das nach einer strengen Geburt noch einige Lebensäußerungen zeigte und bald starb, war äußerlich regelmäßig gebildet, groß, und hatte einen ausgedehnten harten Hinterleib. Bei der Oeffnung der Bauchhöhle fand der Verf. beide Nieren regelwidrig gebildet; sie wogen mit den Harnleitern, der Harnblase, den Nebennieren und Hoden 24 Pfund. Gurlt sagt, er habe noch keine so enorme Hydatidenbildung in den Nieren, wie in dem vom Verf. eingesandten Exemplare gesehen.

Krankheitsgeschichte eines mit einer großen Fleischgeschwulst am Leerdarm behafteten Pferdes, von
Thommes. II. Heft. S. 226—232.

Ein 7 Jahr alter Wallach koppte, und wurde davon durch einen ledernen Maulkorb abgehalten, bekam Symptome von Kolik, die aber bald wieder verschwanden. Des folgenden Tages traten heftigere Kolikschmerzen,

mit häufiger Mistentleerung, aufgeregtem Kreislauf und Schweiß ein. So wie derselbe beim Wälzen auf die rechte Seite zu liegen kam, sprang er unter Stöhnen schnell auf, und hierauf trat Reiz zum Erbrechen ein. In etwa 8 Stunden war das Pferd wieder ruhig, zeigte Freßlust, und fing an zu koppen. Während 5 Tagen wurde der ruhige und scheinbar gesunde Zustand nur zwei Mal von leichten und kurzen Kolikschmerzen unterbrochen, welche jedesmahl auf den Genuß des Futters eingetreten waren; am 6ten Tage traten nach demselben wieder Kolikzufälle ein, die an Heftigkeit alle frühern übertrafen; das Pferd warf sich nieder, suchte sich zu wälzen, stand schnell auf, wenn es auf die rechte Seite zu liegen kam, stöhnte und zeigte Reiz zum Erbrechen, ohne daß etwas entleert wurde. Nach 6 Stunden wurde der Patient etwas ruhiger und war sehr schwach; als man ihn zufällig auf die rechte Seite wenden mußte, sprang er mit aller Krastanstrengung auf, stöhnte heftig, und legte sich wieder auf die linke Seite. Der Körper wurde kalt, der Puls unspürbar und der Herzschlag sehr heftig. In der 11ten Stunde nach dem Anfall ging das Pferd zu Grunde. Bei der Sektion zeigte sich ein fußlanger Riß in den zwei äußern Häuten und ein zwei Zoll langer in der Schleimhaut des Magens am großen Bogen, gegen das blinde Ende des letztern hin, wodurch dessen Inhalt größtentheils in die Bauchhöhle ausgetreten war. In der linken Unterrippengegend fand sich am Leerdarm, ungefähr 3 Zoll vom Zwölffingerdarm entfernt, eine Fleischgeschwulst von der Größe eines Menschenkopfes, welche

den Darm nach der genannten Stelle hingezogen hatte.

Bericht über die Klinik in der Königl. Thierarzneischule zu Berlin 1835, v. Hertwig. II. H. S. 232—252.

III. H. S. 326—361.

Die Klinik besteht aus drei Abtheilungen und betrifft:

- 1) solche Thiere die in Krankenställen der Anstalt verpflegt werden,
- 2) solche, die nur vorübergehend in die Anstalt gebracht werden und dieselbe nach geschehener Untersuchung oder Hülfeleistung wieder verlassen, und
- 3) solche, die in den Häusern der Eigenthümer behandelt werden.

Die Anzahl der in die erste Abtheilung gehörigen Thiere beträgt 2353; in die zweite Abtheilung kommen 3927, exclusive etwa 200 Hunde, und die Zahl der Thiere in der dritten Abtheilung beläuft sich auf 186 Stück und 6 Heerden. Die weitaus größte Anzahl in Nr. 1 und 2 sind Pferde und Hunde und von den 186 Stücken in Nr. 3 Rinder. Von dem umfassenden Berichte gestattet der beschränkte Raum hier nur, von dem zweiten Theil desselben einen Auszug zu geben, welcher Bemerkungen über den Charakter der vorkommenden Krankheiten enthält. In den meisten Monathen des Jahres war der rheumatische und katarrhalische Krankheitscharakter vorherrschend, und beide waren häufig mit einander verbunden. Im Frühjahr und Sommer machte

sich im Allgemeinen eine Neigung zum biliösen Charakter bemerkbar. Keine Entzündungskrankheiten waren selten, und die erkrankten Thiere zeigten im Allgemeinen eine große Hinneigung zur Asthenie, so daß das antiphlogistische Heilverfahren nur mäßig eingeschlagen werden konnte und namentlich allgemeine reichliche Blutentziehungen bei schon vorgerückten Krankheiten, tiefes Sinken der Kräfte und langsame Reconvalescenz zur Folge hatten. Oft nahm darauf das Fieber den fauligen oder typhösen Charakter an, und einige Mal stellte sich nach kaum geheilter Entzündungskrankheit der Roth oder Wurm ein.

Als Seuchen erschienen nur katarrhalische Krankheiten und die Influenza in den Sommermonathen und zu Anfang des Herbstes, die übrigen nur sporadisch. Erstere zeigten sich unter allen Formen des Katarrhs, letztere als Lungen-, Leber- und Brustfellentzündung, meistens gleichzeitig, und immer war dieselbe durch eine biliöse Complication ausgezeichnet. Das constanteste Symptom der verschiedenen Formen der Influenza war eine gelbliche Färbung der Conjunctiva, der Schleimhaut der Nase und des Mauls, so wie des Blutwassers, und der Berichterstatter glaubt, das ursprüngliche Wesen derselben bestehe in der Erzeugung eines eigenthümlichen gelbfärbenden Stoffes im Blute, der mit dem Farbestoff der Galle die größte Aehnlichkeit besitze. Ebenso ist derselbe wie mehrere andere der Ansicht: es sey diese Krankheit von der Entwicklung eines Contagiums in vielen Fällen nicht ganz frei zu sprechen. — Die interessantesten von den übrigen Krankheiten scheinen folgende zu seyn.

Von sechs mit der periodischen Augenentzündung behafteten Pferden wurden 5 geheilt, ohne daß Recidive erfolgten. Die angeordneten Mittel bestanden in Uderlassen, Purganzen und einem Liniment aus 4 Theilen Baumöl, Calomel und Belladonna oder Bilsenkrauterextrakt, von jedem 1 Theil. Nach Hertwig ist die innere, sogenannte periodische Augenentzündung nicht in allen Fällen wirklich periodisch.

Ein ungefähr hühnereigroßer Harnblasenstein, der bei einem Wallach öfters Harnbeschwerden und mit etwas Blut vermischten Urin veranlaßte, wurde durch den Harnblasenschnitt entfernt. Die Heilung der Wunde erfolgte in 40 Tagen.

Bei zwei Pferden mit Contractur der Sehnen der Beugemuskeln und daherigen Unbrauchbarkeit wurden die verkürzten Beugesehnen durchschnitten, worauf die Thiere wieder fest auftreten konnten. Es trat indeß entlang der Sehnen reichliche Eiterung ein; die Beinhaut entzündete sich und verursachte heftige Schmerzen. Die Thiere lagen anhaltend, magerten ab, und wurden getödtet.

Bei einem Pferd stellte sich Erbrechen auf den Genuß von halbverfaulten Kohlrüben ohne andere Krankheitserscheinungen ein. Die Heilung erfolgte auf drei Gaben Chamilleninfusum mit Glaubersalz.

Das Faulfieber, an welchem 14 Pferde litten, begann oft mit ödematösen Geschwülsten, die 1 bis 2 Tage ohne andere auffallende Symptome andauerten. Diese Oedeme entstanden plötzlich an einem Fuße, oder an einer andern Stelle, verbreiteten sich schnell von unten

nach oben, zeigten eine deutliche Begrenzung, und waren wärmer, empfindlicher und gespannter als andere Oedeme. Aus Einstichen sickerte ein gelblichrothes, schmutziges Serum mit etwas schwarzem Blut. Um auszumitteln: ob das Faulfieber ein Contagium entwickele, wurden mannigfaltige Impfungen und andere Ansteckungsversuche mit dem Blute, Urin, Ausfluß aus der Nase, durch Zusammenstellen *zc.* gemacht, ohne daß eine Ansteckung erfolgte. Nebst den übrigen angezeigten Mitteln wurden Sturzbäder und Waschungen mit Chlorkalkauflösung und, anstatt der Schwefelsäure, meistens die Salzsäure angewendet.

Bei einem sechs Jahr alten, abgemagerten Pferde, das schon längere Zeit an Appetitlosigkeit und zuletzt an Drüse gelitten, zeigte sich nebst einem katarrhalischen Allgemeinleiden eine nicht unbedeutende Knochenaustreibung des Ober- und Unterkiefers, besonders auf der linken Seite. Das Pferd wurde getödtet, und zeigte bei der Sektion Knochenspeckgeschwülste an den Kieferbeinen und alle Knochen so weich, daß sie mit dem Messer zerschnitten und leicht zerbrochen werden konnten.

Bemerkenswerth sind mehrere plötzlich eingetretene Fälle von Koller bei Pferden, die sich lange Zeit beim gleichen Besitzer und unter gleichen Verhältnissen befunden haben. Eine besondere Varietät dieser Krankheit beobachtete Hertwig. Dieselbe zeichnete sich dadurch aus, daß die Sensibilität im Stande der Ruhe und bei mäßiger, kurze Zeit andauernder Bewegung nicht vermindert, zuweilen selbst erhöht, erschien, und die willkürliche Bewegung ziemlich regelmäßig von

Statten ging. Erst bei starker bis zum Schwitzen fortgesetzter Anstrengung traten alle Symptome des Dummkollers ein. Bei der Behandlung haben sich die stärkenden, erregenden und die Resorption befördernden Mittel am wirksamsten gezeigt.

Eine 14 Jahr alte Milchschimmelstutte ging, nachdem bei ihr eine Lähmung des Hinterleibes verbunden mit einem asthenischen Fieber etwa vier Wochen angedauert hatte, zu Grunde. Schon im lebenden Zustande fand man bei der Untersuchung durch den Mastdarm eine am vorderen Ende des Kreuzbeins feststehende Geschwulst, die sich in die Bauchhöhle erstreckte und in der Mitte etwas pulsirte. Die Sektion zeigte diese Geschwulst als eine über 10 Pfund schwere Melanose, die am Kreuzbein und an den Lendenwirbeln festsaß, über den Eingeweiden der Bauch- und Beckenhöhle lag und das Kreuzbein, einen Theil der Lendennerven und das hintere Ende der großen Gefäßstämme gleichsam einhüllte. Ihre Masse war größtentheils weich, selbst flüssig, das Kreuzbein und die drei letzten Lendenwirbel waren cariös und ein Theil der schwarzen Flüssigkeit in den Wirbelcanal eingedrungen.

Bei einem alten Hengste stellte sich ein eiterig flockiger, übelriechender Ausfluß aus der rechten Nase mit Austreibung der Gesichtsknochen und Aufschwellung der Lymphdrüsen an der rechten Seite des Hinterkiefers ein. Die nähere Untersuchung ließ im rechten Nasenloch, etwa drei Zoll hoch eine fleischige Masse fühlen, und das Pferd athmete fast gar nicht durch dasselbe. Man schloß hieraus auf einen Polypen in der rechten Nasen-

höhle, und nahm zu dessen Entfernung die Trepanation vor. Nach derselben zeigte sich die genannte Höhle mit einer dem geronnenen Faserstoffe ähnlichen, leicht blutenden und mit der Schleimhaut überall organisch zusammenhängenden Masse gefüllt. Nebstdem enthielt sie viel Fauche; das Gaumenbein und das große Kieferbein waren kariös. Die Entfernung jener konnte nicht vollständig bewirkt werden, und das Glüh-eisen so wie die kräftigsten Arzneimittel wurden nachher noch längere Zeit ohne Erfolg angewendet, weil sich die zerstörte Masse immer wieder neu ergänzte.

Zu der erst in neuerer Zeit zur nähern Kenntniß gekommenen Venenentzündung zählt Verf. mehrere Fälle, wo bei Widerriß- und Hufgeschwüren, nach gemachten Einschnitten, plötzlich Lungenentzündung u. dgl. mit schneller Eiterung entstand. In 17 Fällen der hitzigen Schenkelgeschwulst beobachtete der Verf. die Venen entzündet. Nebst den übrigen Symptomen waren die letzteren stets dick geschwollen, hart, sehr heiß und schmerzhaft, die Häute derselben verdickt, das Innere mit plastischer Lymphe gefüllt und mit Abscessen behaftet.

Ueber einige Krankheitsfälle, v. Steiner. II. H.

S. 253 — 256.

1) Ein 6jähriger Ochse, der bei mäßigem Futter ausgezeichnet fett geworden war, fing ohne besondere Veranlassung an abzumagern, ohne im Anfang andere Krankheitserscheinungen zu zeigen. Einige Zeit darauf stellte sich eine ödematöse Geschwulst am Bauche und

später ein allgemein kachektischer Zustand mit Zehrfieber und profusen Ausleerungen ein, daher derselbe geschlachtet wurde. Die Sektion zeigte die Baueingeweide sowohl unter sich als mit den Bauchwandungen verwachsen, so daß alle Theile in der Bauchhöhle nur eine fest zusammenhängende Masse bildeten, und nur einzelne Theile des Dünndarmgekröses noch frei neben einander lagen. Das Gekrös enthielt auffallend viel öhliges, schleimiges Fett. Verf. glaubt, die Verwachsung sei durch eine chronische Entzündung des Bauchfells entstanden und die dazu nothwendige Berührung der Eingeweide durch die übermäßige Fettablagerung in das Gekrös vermittelt worden.

2) In Litthauen erscheint bei jungen Wallachen ziemlich häufig eine Wasseransammlung innerhalb der Scheidenhäute der vernarbten Samenstränge. Die Flüssigkeit ist immer in Zellen enthalten, und die Heilung des Krankheitszustandes wird leicht durch Entfernung der kranken Portion des Samenstranges mit dem Messer bewirkt.

Angeborener grauer Staar bei einem Füllen, von
Höpfner, II. H. S. 257 — 262.

Ein einige Tage altes Füllen zeigte bei der Untersuchung das linke Auge am grünen Staar erblindet. In etwa einem Vierteljahr fing sich die Krystalllinse an zu trüben, und als das Füllen 1 Jahr alt war, war ausgebildeter grauer Staar an diesem Auge zugegen. Die Mutter dieses Füllens hatte vor einigen Jahren das linke Auge durch eine mechanische Einwirkung

verloren und der Vater früher an Augenentzündung gelitten.

Der Verf. beobachtete bei 3 Pferden, die an Kolik litten, das Erbrechen von schleimiger Flüssigkeit und Futterstoffen. Eines davon ging zu Grunde, und zeigte bei der Oeffnung Zerreißung der spiralförmigen Klappe in der Schlundmündung; zwei genasen auf Blutentziehung und die Anwendung des Brechweinsteins.

Abänderung des zur Heilung des Hufknorpelkrasses gewöhnlichen chirurgischen Verfahrens, v. Maillet.

III. H. S. 265 — 279.

Die von dem Verf. vorgeschlagene und mehrere Mal mit günstigem Erfolge vorgenommene Abänderung dieser schwierigen Operation besteht darin, daß anstatt der Wegnahme eines Theiles der Seiten- und Trachtenwand des Hufes, diese vermittelt einer guten Raspel bis auf die Hornblättchen verdünnt werden, und nur oben am Saumrand, etwa einen Viertelszoll breit, die Hornwand ganz weggenommen wird. Das Ausschneiden des Hufknorpels findet nachher auf gewöhnliche Weise Statt.

Zurückführung der Erfahrungen über Ernährung der von Pflanzen lebenden Hausäugethiere auf eine richtige

Theorie, v. Ruers. III. H. S. 280—319.

IV. H. S. 385 — 425.

Beschreibung der mangelhaft gebildeten weiblichen Geschlechtstheile eines Füllens, von Gurlt.

III. H. S. 320—326.

Ist keines Auszugs fähig.

Schafpocken bei Ziegen, v. Lehnhardt. III. H.
S. 361 — 364.

Verfasser impfte eine alte milchende Ziege und zwei halbjährige Ziegenlämmer mit frischem Schafpockengift, erstere an der innern Fläche des rechten Vorarms und letztere zwei an der innern Fläche der rechten Ohrmuschel. Am 11. Tage nach der Impfung waren an den Impfstellen vollkommen ausgebildete Blattern vorhanden, die etwas größer als die gewöhnlichen bei Schafen waren und eine dünnere Lymphe enthielten. In etwa einem Monate hierauf wurden die nämlichen Ziegen an den entsprechenden Körpertheilen der entgegengesetzten Seite geimpft, ohne daß sich hierauf Blattern entwickelten.

Einige physiologische und pathologische Beobachtungen,
v. Marheineke. III. H. S. 365 — 372.

Eine durch einen Tritt auf die Krone entstandene Verletzung der Haut und der Sehnenscheide des Streckers des Kronen- und Hufbeins, die etwa 2 Zoll lang und vier Linien breit war, und aus der eine bedeutende Menge Sehnenschmiere floß, wurde 3 Tage mit Bädern von kaltem Wasser und Essig und 1 Tag mit solchen von Eichenreindenabkochung und Alaun ohne Erfolg behandelt. Auf dieses wurde die Wunde tüchtig mit salpetersaurem Silber geätzt, um dadurch die Verletzung der Sehnenscheide zu schließen. Nach dem Aetzen wurde Berg mit einem Gemisch von Peruanischem Balsam $1\frac{1}{2}$ Drachme, Baumöhl 1 Unze, Alaun 1 Drachme,

Kampfer 1 Scrupel, getränkt, darauf gebracht. Am folgenden Tag hatte die Wunde ein gutes Aussehen, und es floß keine Sehnenschmiere mehr ab; dagegen war die Granulation üppig. Eine zweite Nekzung beseitigte diese größtentheils, und die Heilung erfolgte in der vierten Woche.

Ein $\frac{3}{4}$ Jahr altes Ziegenlamm wurde täglich zur Melkzeit an den Zitzen gestrichen. Nach Verlauf von 8 Tagen schwoll das Euter an, die Zitzen verlängerten sich, und gaben Milch und zwar während 6—8 Tagen täglich 1 Quart, welches Quantum nachher längere Zeit bei täglich zweimahligen Melken erhalten wurde.

Eine Kuh fraß zu verschiedenen Zeiten folgende Gegenstände: 1 Paar neue baumwollene Strümpfe, 1 Stück Brot und Käse in ein baumwollenes Tuch eingewickelt, mit diesem eine Tuchweste mit Metallknöpfen, einen Merino Kinderrock und eine Kattunjacke. Von diesen Gegenständen wurde in den Excrementen nichts bemerkt, und die Kuh soll sich gesund gezeigt haben.

Bei einem 7 Wochen alten weiblichen Schweine beobachtete der Verf. den Mangel des Afters, während der Mastdarm in die regelmäßig gebildete Scheide ausmündete. Die Mistentleerung erfolgte mit starker Anstrengung in einem dünnen Strange, und das Einbringen einer Sonde in die Ausmündung des Mastdarms war sehr erschwert.

Metastatische Kopfgeschwulst bei einem Pferde, durch schnelle Unterdrückung eines Hautausschlages
veranlaßt, v. Sielen. III. H.
S. 372 — 376.

Ein bei erschlaffender Fütterung und Ruhe fett gewordenen Pferd litt an einem nässenden Ausschlag der Sprunggelenke. Es wurde verkauft, zur Arbeit verwendet und der Ausschlag durch den Gebrauch eines Pulvers und Salbe von unbekannter Zusammensetzung geheilt. In wenigen Tagen entwickelte sich eine ausgedehnte, heiße und schmerzhaftige Geschwulst am Kopfe, welche das Fressen und Saufen verhinderte und das Athmen erschwerte. In 5 Tagen nach dem Erkranken wurde aus der weich gewordenen Geschwulst ein großes Quantum stinkende Sauche durch einen Einschnitt entleert; 2 Tage darauf bildeten sich am Bug, Bauch und an den Hinterschenkeln haselnuß- bis faustgroße Geschwüre; ein asthenisches Fieber trat ein, und in 3 Tagen ging das Pferd zu Grunde.

Veralteter Bruch des linken Hinterkieferastes bei einem Pferde, v. Demselben.

Die Sektion eines am Faulfieber zu Grunde gegangenen 3 ½ Jahr alten Pferdes, das seitdem dasselbe ein Alter von 3 Monathen erreicht hatte, mit einer weichen unschmerzhaften Anschwellung in der linken Schläfengegend behaftet war, ergab hinsichtlich dieser Folgendes. Der Kronenfortsatz des linken Hinterkieferastes und ein bedeutender Theil des letztern bis einen Zoll von dem letzten Backenzahn hinab fehlten; an der Stelle

dieser befand sich eine gelbe faserige etwas elastische Masse, welche mit dem Schläfemuskel verbunden war. Der hintere Rand des Hinterkieferastes war $2\frac{1}{2}$ Zoll unter dem Gelenkfortsatz nur 1 Zoll breit, hier abgebrochen und mit dem am Gelenkfortsatz gebliebenen Knochenstück durch eine bandartige 3—6 Linien lange Masse verbunden.

Paraplegie eines Pferdes, v. Gamm. III. 5.
S. 375—380

Ein 14 Jahr altes Pferd fing plötzlich mit dem rechten und kurze Zeit darauf auch mit dem linken Fuß zu hinken an, worauf dasselbe, in den Stall gebracht, sich niedergeworfen und fruchtlose Versuche zum Wiederaufstehen gemacht hatte. Außer andern Symptomen floß der Urin tropfenweise ab und die Blase zeigte sich, bei der Untersuchung durch den Mastdarm, gefüllt. Die Krankheit wurde als Kreuz- und Blasenlähmung erkannt und behandelt. Am sechsten Tag ging das Pferd zu Grunde und die Sektion zeigte: weichere Substanz der Nieren, welche so wie die Nierenbecken eine gelbliche, eiterige Flüssigkeit enthielten, ferner eine Balggeschwulst von der Größe eines Kindskopfes, an den Körpern des ersten und zweiten Lendenwirbels, mehr rechterseits, angewachsen, Erweichung und theilweise Schwindung der untern Portion des Rückenmarkes vom siebenzehnten Rückenwirbel an bis in die Schweifwirbel.

H y g i e n e .

Zeitschrift für Heilkunst.

2ter Band. Karlsruhe 1835.

Beiträge *)

zur Behandlung kranker Hausthiere.

Von Veterinärarzt S. A. Hotter in Baden.

a) Den 30. Juni 1834 wurde ich zu einem Pferde des Herrn F. A. Sch. nach G. gerufen, welches ein Grauschimmelwallach, 5 Jahr alt, mittlerer Größe, ziemlich gut genährt und von Hardtrace ist.

Die Krankheit dieses Pferdes charakterisirte sich durch nachbeschriebene Symptome :

Stellung im Stande schief, meistens von der rechten zur linken Seite; Kopf mit dem Maul auf die Krippe aufgesetzt und gegen die Wand gestemmt; die vordern Gliedmaßen unter den Körper nach rückwärts gestellt; überhaupt ist die ganze Stellung von der Art, daß man glaubt, das Thier wolle nach vorwärts schieben; Ohren unbeweglich nach aufwärts gerichtet; die Augenlieder weit geöffnet und selten in Bewegung; Schleimhäute der Augen, der Nase und des Males blaßröthlich; Fresslust fast gänzlich verschwunden; nur wenn man dem Thier das Heu zwischen die Lippen in das Maul einsteckt, fängt es an, langsam zu kauen;

*) Proben von Veterinär-Homöopathie.

mehr Durst; Verdauung sehr schwach; der Mist klein geballt und etwas schleimig; Urinlassen scheint dem Thier Mühe zu verursachen; es stalt öfters, aber nur wenig klaren, dünnen Harn; Temperatur des Körpers vermindert; hauptsächlich sind die entfernten Körpertheile kalt; das Pferd ist zuweilen schreckhaft und empfindlich, zuweilen auch unempfindlich, indem es sich nichts um die Fliegen, um den Zuruf des Wärters zc. bekümmert, und kann nur mit Mühe vor-, rückwärts oder auf die Seite gebracht werden; wird es aus dem Stalle geführt, so ist sein Gang schwankend und unsicher; es legt sich nicht gern; Flanken stark aufgezo-gen, ohne daß das Athmen merkbar gehindert erscheint; Puls klein, krampfhaft und unregelmäßig, 55 bis 60 Schläge in einer Minute; Herzschlag kaum fühlbar, die Zahl der Schläge dem Pulse gleich; die Ausdünstung hat den eigenthümlichen Geruch, welcher den nervenfieberkranken Pferden gewöhnlich eigen ist.

Nachdem ich für das Thier eine freie Bewegung an einem luftigen, kühlen Orte (was bei dieser Krankheit nie unterlassen werden darf) und eine dem Zweck entsprechende Diät angeordnet hatte, gab ich vorerst Eisenhut, 18 Tropfen (von was? vielleicht von der ätherischen Tinktur), mit feinem Mehl gut abgerieben, zu drei Pulvern abgetheilt, und ließ alle zwei Stunden ein Pulver geben.

Den 1. Juli. Puls heute etwas regelmäßiger; Blick freier; Haut mäßig feucht; Mist weicher und gröber geballt. Nach Aussage des Wärters ist auf die zweite Gabe des Pulvers das Pferd schon sichtbar besser gewesen.

Ich hielt nach Aconit die Belladonna für angezeigt, und gab sofort 12 Tropfen (?) mit Mehl zu zwei Pulvern abgerieben, Morgens und Abends zu geben.

Den 2. Juli. Heute sahe ich deutlich, wie wohlthätig Belladonna gewirkt hatte; die Stumpfheit hat sich beinahe gänzlich verloren; das Pferd kaut wieder etwas Futter; doch ist die Freßlust nicht in der gehörigen Art; auch ist die Zunge etwas belegt, das Innere des Maules schleimig, und die Schleimbäute blaßgelb; öfters Kollern im Hinterleibe; Mist noch verhältnißmäßig klein geballt, trocken und beschwerlich. Ich gab Brechnuß 5 Tropfen (?).

Den 4. Juli. Die eben beschriebenen Symptome sind beseitigt; Freßlust besser; die Genesung macht rasche Fortschritte. Ich gab Giftsumach 6 Tropfen (?).

Den 7. Juli fand ich das Thier kränker, ohne daß ich mir die Ursache davon erklären konnte; man sagte mir, dieser Zustand wäre schon vor zwei Tagen eingetreten, mit Bewußtlosigkeit, Mangel der Freßlust, Anstemmen des Körpers, geschwollenen Hinterfüßen etc. Ich reichte wieder Belladonna (drei Gaben) Morgens und Abends (?).

Den 8. Juli. Das Thier ist heute wieder auffallend gebessert; die gestrigen Zufälle sind gänzlich verschwunden; seit einigen Tagen bemerkte man etwas vermehrtes beschwerliches Athmen, von trockenem Husten begleitet. Weiße Zaunrübe 5 Tropfen (?).

Erst am 18. Juli konnte ich wieder nachsehen, und ich vernahm, daß die schon früher erwähnten krankhaften Erscheinungen noch einige Mal repetirt hätten,

doch immer in schwächerem Grade; ich gab noch Belladonna drei Gaten, in drei Tagen zu verbrauchen, und gestattete dem, übrigens munter aussehenden, Pferde mäßige Bewegung.

Am 23. Juli wurde das Pferd ohne mein Wissen zum Pflügen angespannt; es ging anfänglich sehr gut; aber gegen Ende wurde das Thier von großer Schwäche befallen; es stürzte auf den Boden und schäumte aus dem Maule, erhobte sich aber nach einigen Stunden wieder; nur blieb eine Schwäche in den Extremitäten zurück, dagegen ich in 5 Tagen zwei Dosen Giftsumach (?) reichen ließ.

Den 5. August. Das Pferd ist sehr munter, mehr als es je und vor der Krankheit war; auch hat es an Kräften und Umfang sehr zugenommen, so daß es nunmehr zu allen Arbeiten benutzt werden kann, und ist auch bis auf den heutigen Tag vollkommen gesund geblieben.

b) Bald nach diesem eben bezeichneten Pferde erkrankte dem C. B. in S. ein Pferd am Nervenfieber, unter ähnlichen Erscheinungen, wie oben angegeben wurde. Ich stellte es aber auch mit den genannten Mitteln her. Beide Pferde waren von den Leuten aufgegeben.

c) Die Heilkraft der Belladonna hat sich mir im chronischen Husten bei Pferden und Rindern schon oft heilsam erwiesen, nachdem zuvor verschiedene allöopathische Mittel fruchtlos angewandt worden waren; ich gab gewöhnlich die Belladonna $\frac{5}{15}$ (?) zwei Dosen, in drei Tagen zu verbrauchen.

d) Bei Rindern und Pferden, welche öfters rinderrig, rössig wurden, habe ich einige Tropfen Platina (?) immer mit Vortheil angewendet.

e) Ein Wagenpferd lahmt am vordern rechten Kothengelenke; es zeigt sich daselbst Geschwulst und bedeutende Schmerzäußerung. Häufige Strapazen hatten eine starke Ausdehnung der Gelenkbänder bewirkt.

Ein anderer Thierarzt ließ Anfangs spirituöse Einreibungen machen; darnach Verschlimmerung. — Bei meiner Ankunft ließ ich die noch anklebenden Arzneimitteltheilchen mit Seifenwasser abwaschen, reichte darnach Arnica, und ließ Umschläge machen von 40 Tropfen Arnicatinktur mit 1 Pfd. Wasser und 1 Pfd. Weingeist (am 1. Oct.). Am 3. Oct. ging es schon besser; bis zum 6. trat aber keine Aenderung ein; die Arzneimittel wurden fortgesetzt; am 9. war die Besserung weiter geschritten und die Arnica wurde wiederholt eingegeben. Am 14. Oct. konnte das Pferd zu leichtem Fahren schon wieder gebraucht werden.

f) Ein Wagenpferd bekam das nämliche Uebel am Kothengelenke des rechten Hinterfußes und wurde nach derselben Methode binnen sechs Tagen ganz hergestellt.

g) Eine Kuh mit Euterverhärtung. Die Geschwulst ist nur auf einer Seite des Euters, mehr ödematös, die Milchabsonderung fast ganz verschwunden; aus einer Zitze läßt sich eine eiterähnliche Flüssigkeit melken; die Freßlust sehr vermindert. Am 30. Oct. Morgens 8 Uhr Leonit; ich ließ drei solcher Gaben (?) den Tag hindurch geben. Am 31. Oct. fand ich die

Geschwulst schon sehr vermindert und mehr Milchsecretion, die Excremente weicher als vorher. Das Euter ist noch sehr hart und geschwollen. Am 2. Nov. fand ich das Thier vollkommen geheilt.

h) Ein ruhrartiger, sehr übelriechender Durchfall bei einem ausgewachsenen Stiere wurde mit Arsenik (?) in zwei Tagen geheilt.

i) Kolik bei Pferden, auch Darmgicht, Bauchgrimmen etc. Ich habe seit einem Jahre etwa 15 Pferde an diesem Uebel behandelt, und habe mich von der Vorzüglichkeit der Homöopathie gegen die alte Medicin in diesem Leiden vollkommen überzeugt. Bei den meisten Pferden war es Krampfskolik und solche, die von Erkältung herrührt; bei einigen hatten sich auch schon Zeichen von Entzündung eingestellt. Ohne mich auf eine Darstellung der verschiedenen Kolikarten einzulassen, will ich nur angeben, daß ich mit Chamillen und Aconit bisher Alles (!) ausgerichtet hatte.

Erfolgte nach einer Dosis von 5--6 Tropfen Chamillen (?) in einer Viertel- bis halben Stunde keine Linderung, so wiederholte ich die Dosis; fruchtete auch sie nichts, so gab ich dann 6—7 Tropfen Aconit, und repetirte diese Gabe je nach Umständen alle 1—2 Stunden. Zeigten sich auch solche inflammatorische Symptome, welche nach den Grundsätzen der alten Medicin einen Aderlaß erforderten, so verließ ich mich doch auf den Eisenhut, und ließ nie nebenbei zur Ader; auch hatte ich nur selten Klystiere von lauwarmem Wasser, mit etwas reinem Oehl, nöthig.

In allen Fällen war in höchstens vier Stunden der Kolikanfall vorüber, wenn er auch schon länger gedauert hatte.

Krankheiten der Hunde.

a) Im Monath Mai 1834 wurde ich angegangen, einen schwarzen Pudel von mittlerer Größe in Behandlung zu nehmen. Der Hund hatte sich, wie man mir angab, wahrscheinlich durch anhaltendes Laufen im Walde, eine schmerzhafteste Lähmung in der rechten Schulter zugezogen. — Bei der Untersuchung fand ich das Thier wehklagend auf dem Boden liegen, und bei Berührung des leidenden Theils äußerte es Schmerz; hielt man es zum Gehen an, so wurde der kranke Fuß nachgeschleift. Als Heilmittel wurde den ganzen Tag hindurch, ehe ich geholt worden war, Kampferspiritus eingerieben. Ich ließ die beschmutzten Theile gehörig reinigen, und verordnete 6 Tropfen Arnica tinctur auf zwei Mahl heute und morgen nüchtern zu geben; äußerlich: rektificirten Branntenwein, 8 Unzen, eben so viel Brunnenwasser und 25 Tropfen von der kräftigeren Arnica tinctur, gut untereinander geschüttelt, und die kranke Stelle fleißig damit zu betupfen. — Der Pudel war in drei Tagen vollkommen hergestellt.

In ähnlichen Fällen bei Hunden und Pferden habe ich die innerliche und äußerliche Anwendung der Arnica immer heilkräftig gefunden.

b) Am 16. August 1834 kam derselbe Pudel unter eine Chaise; ein Hinterrad des Wagens fuhr dem

Thiere mitten über den Brustkasten; es stellten sich starke entzündliche Zufälle an dem betroffenen Theile ein, nebst Lähmung der rechten Schulter. Das Thier stöhnte, und wurde wie todt herum geschleppt; Athmen beflommen; Puls sehr frequent, Herzschlag nicht fühlbar; Brust heiß, geschwollen; beim Befühlen verräth das Thier Schmerz; viel Durst. — Ich ließ von der Arnica alle zwei Stunden eine Dosis (3 Tropfen) reichen, und verordnete die Arnica zum Ueberschlag, wie oben angegeben.

Des andern Tages hatten die gestrigen gefahrdrohenden Erscheinungen an Stärke sehr abgenommen, das Thier hatte etwas Milchsuppe genossen. Drei Dosen Arnica den Tag durch und Ueberschläge.

Am 18. August. Das Thier ist wieder auf den Beinen; die Zeichen des Fiebers, der Entzündung etc. sind beseitigt; doch äußert das Thier bei Berührung der Brust noch erhöhte Empfindlichkeit; Freßlust besser. Eine Dosis Arnica.

Nach einigen Tagen war der Pudel ganz hergestellt.

Etwas über die Sucht der Hunde.

c) Diese Krankheit hatte ich im Sommer 1834 Gelegenheit, öfters zu beobachten. Ich ließ es mir angelegen seyn, auch bei dieser Krankheit, welche unter verschiedenen Formen auftritt, Heilversuche mit homöopathischen Mitteln anzustellen.

In einigen Fällen, wo die Thiere an verllorener Freßlust und Munterkeit, an merklicher Abnahme des Körpers und der Kräfte, trüben Augen mit vermehrter Schleimabsonderung, großer Trägheit, beständigem Hange zum Liegen, keuchendem Husten, starkem Geisern eines zähen Speichels, und krampfhaftem Zucken an den Kinnladen litten, hat sich mir Belladonna in 1, 2, höchstens 3 Gaben sehr heilsam erwiesen. Die wohlthätige Wirkung dieses Mittels war hier auffallend; in drei Tagen sah man schon merkliche Besserung, und in ungefähr acht Tagen war völlige Heilung eingetreten.

Bei derjenigen Art von Hundesucht, welche sich durch heftige Krämpfe, Zuckungen und Kreuzlähme charakterisirte, gab ich Belladonna, Koffelsbeeren und Giftsumach, habe aber damit nicht jedesmahl Heilung bezweckt, sondern mußte öfters zu Mitteln der älteren Medicin meine Zuflucht nehmen; Bäder, warme und kalte, je nach Umständen, sagten am meisten zu.

Trat die Sucht mit häufigem, trockenem, keuchendem Husten, ziehendem Athembohlen, öfterm Erbrechen eines zähen, übelriechenden, verschiedenartig gefärbten Schleimes, mit eiternden Augenliedern, aufgezogenem Hinterleib, gesträubten Haaren auf, so konnte ich mit den, mir bis jetzt bekannten, homöopathischen Arzneien nicht zu Stande kommen; 1 — 2 Gran Brechweinstein mit einigen Granen Ipecacuanha, in zwei Unzen reinen Wassers aufgelöst, brachte schnelle und sichere Wirkung hervor. Je nach dem Grade der Dauer oder Complication der Krankheit, mußte oft

noch mit Schwefel und balsamischen Mitteln u. s. f. nachgeholfen werden. Uebrigens wäre es mir sehr lieb, ein Mehreres über die homöopathische Behandlung und Heilung dieser, in neuerer Zeit so allgemein verbreiteten und gefürchteten, Seuche erfahren zu können.
